

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 3

Artikel: An die Geheimen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Sakrament.

(Eine moderne Komödie.)

Schauplatz: Dresdener Landgericht. — **Zeit:** Gegenwart. — **Personen:** Das Richterkollegium. — **Gegenstand:** Ehescheidung im lgl. Hause.

(Die Richter befinden sich im Beratungszimmer und sind damit beschäftigt, ihr Frühstück zu kauen und über einen triftigen Grund nachzudenken, die Ehe eines Prinzen mit einer Prinzessin zu lösen. Sie haben infolge langjähriger Praxis darin eine gewisse Routine erlangt.)

Erster Richter: Immerhin eine verdammt Geschicht. Rom weigert sich, die Ehe zu lösen.

Zweiter Richter: Schließlich ist eine katholische Ehe eben nicht lösbar.

Der Vorsitzende: Wer sagt das?

Erster Richter: Das Kirchenrecht.

Der Vorsitzende: Für wen ist das geschrieben?

Zweiter Richter: Für die Katholiken.

Der Vorsitzende: Ha! Hier handelt es sich aber um einen Prinzen.

Fünfter Richter: Wenn nun aber Rom keinen Unterschied macht? Wenn es absolut nicht will?

Der Vorsitzende: So seien wir die Gültigkeit der Ehe selber an, d. h. wir erklären die Ungültigkeit der seinerzeitigen Eheschließung.

Zweiter Richter: Gi versucht! Dann haben die Hoheiten also im Konkubinat gelebt?

Der Vorsitzende: Gewiss. Man wird doch dann nicht mehr das dumme Wort: „Heirrung“ hören müssen.

Siebenter Richter: Aber das verstößt gegen die gute Sitte!

Der Vorsitzende: Hoheiten stehen über den Sitten!

Der Chor: Bravo! Dreimal Hurrah!

Zweiter Richter: Aber welchen Grund führen wir für die Ungültigkeitserklärung an?

Der Vorsitzende: Das ist eben die Frage.

Siebenter Richter: Vielleicht Unzurechnungsfähigkeit?

Der Vorsitzende: Sie haben wohl noch nie den „Gothaer“ angeguckt? — Kann ein Prinz unzurechnungsfähig sein?

Fünfter Richter: Die Prinzessin vielleicht?

Der Vorsitzende: Unsinn. Das geht nur, wenn sie zu viel Schulden macht und der König nicht bezahlen will. Daun steckt man sie in eine Heilanstalt.

Vierter Richter: Sagen wir, der Prinz war betext.

Der Vorsitzende: Das geht auch nicht. Wir haben die Vererbungstheorie zu sehr zu fürchten. Man könnte nachweisen, daß seine Vorfahren hektisch gewesen sind.

Erster Richter: Also nennen wir das Kind beim rechten Namen!

Der Vorsitzende: Hüten Sie Ihre Jungel! Kinder von Prinzessinnen werden nicht beim rechten Namen genannt.

Zweiter Richter: Also dann führen wir doch als Ursache die Untreue der Prinzessin an!

Der Vorsitzende: Pft! Pft! Pft! (Alle Richter bekreuzigen sich.) Eine Prinzessin wird nicht untreu! — Sie irrt sich nur.

Dritter Richter: Worin denn?

Der Vorsitzende: In der Person —

Zweiter Richter: Schen sich denn Prinzen und Kammerdiener so ähnlich?

Der Vorsitzende: Neuerlich — ja.

Dritter Richter: Halt! Ich hab's!

Der Vorsitzende: Legen Sie los.

Dritter Richter: Wir führen Blindheit an.

Der Chor: Oho!

Dritter Richter: Hören Sie mich an. Der Prinz war, wie man sagt, bei der Eheschließung in die Prinzessin verliebt. Liebe macht blind! Ergo war der Prinz als Bräutigam blind, und erst in der Ehe sind ihm die Augen aufgegangen!

(Allgemeines Hurrah. Der dritte Richter wird vom Vorsitzenden als Präsident des neuen Vereins „zur Herstellung der Sittlichkeit in Hofkreisen“ vorgeschlagen. Die Ehe wird wegen damaliger Blindheit des Prinzen gelöst.)

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Brüother!

Währent iher Zircher Gandonsrad mißt ten Schdeierzahldern scharf fergegangen ist unt 2 Fliegen aus 1 Schlag zu dresen houste, 1^o. Durch das neue Schdeiergefetz, 2^o. Durch die Schdeiererhebung aus 4 1/2 %, wißt her Untere ten Schdeierzahldern ißt Gewissen schärpen, taher er auch Wehstein — lapis acutus — genähnt Wirt. — Aper iher Gandonsrad tachde: „Wehsteine brauchen wihr erst in ther Aern, also wehn thie Schdeiervruhd geschniden Wirt, jetzt fint wihr erst am Säien unt zwahr iper taß mehr durch als fruchbare Gelände tes Sellnau.“ — Wehn Mann aper thie ledse Woche geläufen hot, was sohn Dienstmahn Winz geschripen schtehet, so fint wihr 4 tie tordigen guhdem Brichde Gans unt gahr nichd genehmen. Wehn tie Ackerknäckde derenwäg 3nsfahren, so währe es ahm Blatz gewähren, tord 1 wenig auszuschauen unt auch taß Sahnengud zu schören!

Im Wattland had Mann jedst nichd nuhr bonum vinum sontern epen ihn Bolge tehen auch die raupaugigen Bestungstrauben — copiae castelli — mißt ihrem Säpelstrahl — gladiorum crepus! Tie wärtent jedst die Pirger schon mores lehren, wann sie nichd pegreiven wohlent, taß iher Soltad Meischder ißt in ther Nebaulst!

O care fratre Ladislaus! Tu weist, taß wihr zuhr Herrlichaid geporen sint, thorum peneite ich them amerikanischen Vereinigten Schdaabden-Präsident Rosewelt, iher jedst schändliche greßere unt kleinere Gemainten ihn Sitameriga ihn len Nationalradswallgreis lserleipen mehde, ter von Washington aus geleidet wärtent mißde. Taß tunks mich gahr nicht tumm. Es währe guhd, wihr hetten in tem 4 mahl glatnern Europaia auch sohn soh weid gebrä, tamid ter Zohl, die Schdeier, thie Soltaden unt thie Birenkatten nichd meer soſihi zu schreipen gäpen.

Zum Exämbele gehnde Mann zwischen Wigo unt Hammerfest ferchietene gehnigliche Kaiserstehlen 1gehen unt ten Erlöß 4 taß frohme Stift ihr Leisenbethanen fermenten laßen.

Ten vrihern Inhabern göhnte Mann noch lige Repstöde unt tido Zwetschgenbäume stehen laßen, näpfch lem Gardenbettlein 4 Gurkensalad!

Der Victor Emanuel sohn Savoyen hot vreibhlig auph den Taitziner Meer als 15 millionischen Zuvielliste ferzichdet unt unser Weibel hot noch sagt, ta mehr es sich noch ter Wart le Vohnpfändigung zu foehzien, womihd ich ferpleite näpfch priterlichen Grifzen an Dich unt Taine Leisenbeth, Tain r rr Stanislaus.

Vaterländisch.

Den schönsten Monolog einst hat der Schweizerkäss erhalten, Rimm ihn, oh Rebelspalterblatt, heut auf in deine Spalten.

„Ihr falschen Menschen sagt mir nur, ihr Tintenkleckerleger,

„Die Schwappmeierliteratur, Produkt der saden Schwäizer,

„Die tut ihr, wenn gedruckt es ward, perfid ein Kässlatt nennen!

„Ist das nicht höchst perfide Art, das gute zu verlecken?“

„Was hat der ehrliche Schweizerkäss verbrochen und gesündigt,

„Ob sein, ob grob, ob mild, ob räss, daß man ihn so verkündigt?

„Kässlätter schreibt ihr allesamt, im Süden und im Norden,

„Und drum verleundet und verdammt, der brave Käss ist worden.

„Der Käss ist ehrlich Schweizerblut, riecht nicht nach schwarzen Tinten,

„Drum, wenn ihr litteraturen tut, so laßt den Käss dahinten,

„Und laßt mit eurer Stripselai den biedern Käss in Frieden;

„Der Titel „Kässlatt“ niemals sei dem Zeitungsmäsch beschieden!

So hat der Käss sein Recht geübt in vaterländ'schem Grimme,

Und wenn's ein Referendum gibt, so kriegt er meine Stimme.

An die Geheimen.

Hurtig, machet ganze „Wendum“, fertig ist das Referendum!

Sammler waren übelhaftend, brachten mühevoll zwei mal Tausend Auf das Neunzehnhundert-Bier spielt lieber nicht Klavier!

Im geheimen Komitee fehlt der Alleluja-Thee!

Und es droht ein Ungeheuer eble Zwicker einer Steuer

Aufzufinden in St. Gallen mit des Weibels scharfen Krallen.

Ganz vergebens rauschten hier Tinte, Feder und Papier.

Die Gerechten kränkt es schier — neunzehnhundert Jahr und vier!

Wenn nach fünfzehn halben Rappen keine dumme Seel' will schnappen,

Sollen sie mit Hungerklappen gleich das faule Maul verpappen!